Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion. Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Mittwoch, den 23 Januar 1884.** **Nr. 37.**

Berlin, 22. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 169. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 150000 Mk. auf Nr. 37944.

1 Gewinn zu 30000 Mk. auf Nr. 61958.

2 Gewinne zu 15000 Mk. auf Nr. 18994 85219.

2 Gewinne zu 6000 Mark auf Nr. 68341 69073.

46 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 1406 8746 9539 10096 12433 14150 17532 17952 18503 20003 20591 21687 22399 22598 23443 23778 37419 38352 38659 40511 41988 46060 49700 54850 56159 57766 60079 62431 63102 64151 64442 67441 69421 72282 72891 74321 75769 76356 77204 78100 78103 80163 80518 84778 86316 89838.

50 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 156 670 2639 3136 4577 4916 9724 9999 10470 11971 13111 14811 17738 17995 19132 21274 22339 22994 25547 27005 29745 31073 31719 40140 46774 48164 49390 50226 53848 55140 57981 67224 67663 67846 69259 70788 73502 74153 74570 78461 78949 80981 81114 81758 82665 85488 85802 89187 89644 90145.

75 Gewinne zu 550 Mark auf Nr. 69 1444 2969 3003 4957 5147 12165 12245 14861 16507 16937 17995 18034 20186 20433 24086 24248 24403 26343 35049 37945 38818 39565 39798 42355 42794 43758 44789 45199 46409 46448 47339 47943 49390 49864 50631 50892 59870 51522 52320 54417 54995 56033 57745 58350 59177 59405 59832 60960 62356 62838 65730 67481 67504 68312 69187 69434 71067 71812 72334 74541 74845 76176 78758 81590 81612 84333 85632 85969 87705 88242 88264 89558 89999 94807.

Landtags-Verhandlungen.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus beschäftigte sich heute mit der einmaligen Schlußberathung des Gesetzentwurfs betreffend das Höferecht in der Provinz Hannover, es genehmigte diesen Gesetzentwurf, ebenso wie denjenigen betreffend die Einrichtung eines Landgerichts in Memel und ging über die Petition des Magistrats und der Stadtverordneten zu Bochum um Einrichtung eines Landgerichts zur Tagesordnung über. Eine Petition des Dr. Woeniger in Berlin, betreffend die Normativbestimmungen für Hypothekenbanken, wurde als nicht geeignet zur Berathung im Plenum erklärt. Die Sekundärbahnvorlage, welche die Kommission zu genehmigen vorschlug, wurde unverändert angenommen, nachdem sich Herr v. Koscielski über die Hintansetzung der polnischen Eisenbahnbeamten beklagt und der Herr Minister für öffentliche Arbeiten seine Klagen zurückgewiesen hatte. In der Debatte gab der Herr Minister eine Uebersicht über die günstigen Wirkungen der Verstaatlichung und gab Herrn Struckmann auf seine Anfrage bezüglich des Baues der Strecke Hildesheim-Braunschweig die Auskunft, daß der Bau in Angriff genommen werden würde, wenn das Verhältniß der preußischen Eisenbahnverwaltung zu den braunschweigischen Bahnen geregelt sei.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Submissionsgesetz, Gesetzentwurf, betreffend die Staatsschuldenkommission und Petitionen.)

Deutschland.

Berlin, 22. Januar. Der Volkswirthschaftsrath wurde heute Mittag Punkt 1 Uhr durch den Staatsminister von Bötticher im Zimmer 5 des Reichstagsgebäudes eröffnet. Es hatten sich folgende Mitglieder eingefunden: v. Below, Beyerle, Björnsen, Brockhoff, Burghard, Delius, Dietze, Ernst, Graf Frankenberg, Fritzen, Grüneberg, Hagen, Heimendahl, Herz, Hessel, Jansen, Kade, Kaehding, Kennemann, Kalle, Kiepert, Kochhann, Freiherr v. Landsberg-Steinfurt, Leuschner, Leyendecker, Lösewitz, Meyer, v. Nathasius, Neubauer, de Neufville, Paetsch, von Rath, Richter, Riemann, Rosenbaum, v. Ruffer, Sartori, v. Schenk-Kawentschin, Schimmelpfennig, Schöpplenberg, Spengler, Springmann, Winkler, Vaupel, Vauderbrügge, Websky, Wolff. Herr v. Bötticher war unter Assistenz des Ministerialdirektors Bosse und der Geheimräthe Bödiker und Gamp erschienen. In seiner kurzen rein formellen Eröffnungsansprache gedachte er der seit der letzten Session verstorbenen Mitglieder: Lobeck (Stralsund) und Wesenfeld (Barmen). Er bewillkommnete die erschienenen Mitglieder im Namen des Reichskanzlers, sprach sein Bedauern darüber aus, daß durch das Votum des Abgeordnetenhauses der Regierung die Mittel genommen seien, den Mitgliedern oder auch nur den durch ministerielle Berufung der Körperschaft Angehörenden wie bisher Diäten zu gewähren. Der Herr Minister gab aber zugleich seiner Genugthuung darüber Ausdruck, daß trotzdem die Mitglieder so zahlreich erschienen seien. Er betonte die Nothwendigkeit, unbeschadet der Gründlichkeit die Berathungen zu beschleunigen, indem er darauf hinwies, daß das zur Berathung gestellte Material den Mitgliedern zum Theil bereits aus der vorigen Session bekannt sei. — Geh. Rath Bödiker gab sodann als Einleitung zur Berathung der Grundzüge des Unfallversicherungsgesetzes eine Erläuterung, welche sich inhaltlich als ein Resumee der bereits veröffentlichten Motive zu der Vorlage darstellte. Die Versammlung beschloß, sofort in die Plenarberathung der Grundzüge einzutreten, und dürfte die heutige Sitzung voraussichtlich bis 6 Uhr dauern.

Berlin, 22. Januar. Die mit der elektrischen Beleuchtung der Schiffe auf See gemachten Erfahrungen haben bisher ein nahezu negatives Resultat gehabt. Durch dieselbe sollte den Schiffen die Möglichkeit gewährt werden, ein nächtliches Beschleichen durch feindliche Torpedoboote schon in der Ferne beobachten und darnach schleunigst Abwehrmaßregeln treffen zu können. In Wirklichkeit hat sich jedoch der durch diese Beleuchtung um die betreffenden Schiffe und Fahrzeuge verbreitete Lichtkreis als so beschränkt und zweifelhaft erwiesen, daß die feindlichen Blitzboote, wie die „Magdb. Ztg." erfährt, trotz derselben völlig unbemerkt und ungefährdet bis in ihren Wirkungsbereich gelangen können, wo ihnen dann das seiner Zeit im hellsten Lichte hervortretende Schiff eine gar nicht zu verfehlende Zielscheibe bietet. Nichtsdestoweniger sollen die Versuche mit dieser Beleuchtung auch im nächsten Sommer noch fortgesetzt, und dazu, um für den vorerwähnten Zweck einen ausreichenden Lichtkreis zu erzielen, Apparate von besonders großer Lichtstärke verwendet werden; doch ist die Ueberzeugung beinahe allgemein, daß auch hierdurch ein genügender Erfolg schwerlich wird erzielt werden können.

— Das vierte Verzeichniß der beim Abgeordnetenhause eingegangenen Petitionen weist abermals 132 Nummern auf. Allein zwanzig Petitionen beantragen ein die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse der Lehrer regelndes Gesetz zu erlassen, vier Petitionen plaidiren für Aufhebung beziehungsweise Reform der Gebäudesteuer. Nicht weniger als 26 Petitionen, zum Theil mit zahlreichen Unterschriften versehen, sind gegen Bestimmungen des Entwurfs der Jagdordnung gerichtet, auf Abänderung der Kreis- und Provinzialordnung für Hannover zielen 7 Petitionen ab. — Bemerkenswerth ist schließlich noch eine Petition der Stadtgemeinde Spandau, welche den Erlaß einer Bestimmung beantragt, nach welcher der preußische und der Reichsmilitärfiskus wie juristische Personen zu denjenigen Gemeindekosten beizutragen haben, welche auf das Einkommen aus Grundbesitz und Gewerbebetrieb gelegt werden.

— Die Nachricht über die Anfertigung von Bekleidigungsstücken für den Landsturm unserer östlichen Provinzen wird von der „N. Pr. Ztg." dahin berichtigt, daß es sich nur um die Einführung von Wollen-Blousen *neben* den Drillichjacken für die aktiven Truppen der Ostprovinzen handle. Bei den im Norden und Osten stehenden Truppen hat sich in Folge des rauhen Klima's, namentlich auch bei dem Ausbruch von Epidemien, das Bedürfniß eines, der Drillichjacke ähnlichen, aber wärmeren Kleidungsstückes geltend gemacht, welchem durch die Blouse, die sich bisher als zweckmäßig erwiesen hat, genügt werden soll. Die ganze Angelegenheit soll indessen noch nicht bis zur Genehmigung gediehen sein. Nach einer anderen Version soll die betreffende Anordnung als eine Fortführung der Ausrüstung des Landsturms der gesammten Armee anzusehen sein, welche vor etlichen Jahren in Angriff genommen worden ist, und deren allmälige Ausführung von Anfang an in Aussicht genommen war.

— Der *telegraphische Verkehr* zwischen weit von einander entfernt liegenden Orten des Reichs wurde früher in der Weise vermittelt, daß, wo nicht direkte Telegraphenlinien vorhanden waren, die Telegramme an bestimmte Zwischenstationen abgegeben und von diesen ihrer Bestimmung zugeführt wurden. Ein Telegramm von Breslau nach Köln z. B. gelangte erst nach Berlin und wurde von hier nach Köln weitertelegraphirt. Nachdem in neuerer Zeit eine bedeutende Vermehrung der Reichs-Telegraphenanstalten und eine stetige Zunahme des telegraphischen Verkehrs stattgefunden hat, und nachdem durch die großen unterirdischen Telegraphenlinien die Reichshauptstadt mit den wichtigsten Handelsplätzen und Industrieorten in unmittelbare telegraphische Verbindung gesetzt ist, soll nunmehr damit begonnen werden, die direkten Verbindungen der wichtigeren Orte des Reichs untereinander erheblich zu vermehren. Hierdurch werden für die größeren Telegraphen-Anstalten nicht nur neue Absatzwege geschaffen, sondern es wird auch eine bedeutende Entlastung der jetzt vorhandenen Leitungen und Hand in Hand hiermit eine erhebliche Beschleunigung der Korrespondenz erzielt werden. In Ausführung des Planes ist bereits für die mit dem 1. April d. J. beginnende Etatsperiode die Herstellung einer größeren Zahl direkter telegraphischer Verbindungen in Aussicht genommen, so u. A. z. B. zwischen Frankfurt a. M. und Emden (der Auslieferungsstelle für den englischen und amerikanischen Verkehr); zwischen Emden und Königsberg, zwischen Konstanz und Frankfurt a. M., zwischen Breslau und Köln, zwischen Breslau und Frankfurt a. M. u. s. w.

— Nach der dem Ordensfeste folgenden Tafel hielten der Kaiser und der Kronprinz im Rittersaale unter den Herren Cercle ab. Der Kaiser dehnte, wie die „N. Pr. Ztg." berichtet, sein Cercle über das Maß ähnlicher Gelegenheit früherer Jahre hinaus. Ein Beweis, wie wohl und frisch er sich fühlte. Dafür sprach auch sein Aussehen. Zu Staatsbeamten sprach er von Geschäften, von Vorlagen des Landtages, namentlich von der Steuervorlage und der Nothwendigkeit, da, wo man nach unten entlastet, nach oben aufzulegen. An eine Gruppe von hohen und niederen Zivil-Staatsbediensteten und Offizieren herantretend, bemerkte der Kaiser: Es ist so leicht, Auszeichnungen gewähren und eine so große Freude, das Verdienst zu belohnen, wenn man so gut bedient ist, wie Ich es bin.

— Die „H. B.-H." enthält eine ausführliche Mittheilung über die zwischen Preußen und Hamburg geschlossenen Eisenbahnverträge. In Uebereinstimmung mit früheren Mittheilungen sind „die Verträge sämmtlich nur für den Fall des Ueberganges des Berlin-Hamburger Eisenbahnunternehmens auf den preußischen Staat geschlossen und erlöschen, falls nicht innerhalb zweier Jahre vom Tage des Austausches der Ratifikation an dieser Uebergang erwirkt, oder der Gesellschaft die Absicht des Zwangsankaufs ihres Unternehmens angekündigt ist". Das Letztere ist bekanntlich in den letzten Tagen des Dezember geschehen.

— Während der „Moniteur de Rome" durch den Verlauf der Verhandlung über den Antrag Reichensperger den Faden für die Orientirung betreffs der preußischen Kirchenpolitik momentan ganz verloren zu haben scheint, hält die „Germania" es für das Zweckmäßigste, zunächst einige Drohungen gegen die Konservativen und die Regierung laut werden zu lassen. Aus einem langen Artikel, den das Blatt über die Debatte vom 18. und 19. bringt, sind nun folgende Sätze hervorzuheben:

„Die Katholiken dürfen künftighin, so oft sie für einen Konservativen bei Wahlen den Ausschlag geben können, sich nicht blos mit der platonischen Versicherung dieses Herrn etwa begnügen, den Frieden zwischen Kirche und Staat zu wollen, die Wiederherstellung der Verfassungsartikel zu wünschen, sondern daß man ganz bestimmte Garantien fordern muß: ob der Kandidat bereit sei, in der nächsten Legislaturperiode jederzeit und ohne Klausel für die und die bestimmten kirchenpolitischen Forderungen wirken und stimmen zu wollen. Und da nun einmal die Kirchenpolitik an sich und auch in ihrer indirekten Bedeutung für die Wirthschafts- und Sozialpolitik und die anderen politischen Fragen alle anderen Rücksichten überwiegen muß, so ist ohne das mindeste Bedenken z. B. einem Fortschrittsmanne, der ganz bestimmte Garantien giebt, vor einem „unsicheren" Konservativen der Vorzug zu geben; nur wo dem Fortschrittsmanne sonst Eigenschaften anhaften, die seine Wahl für einen Zentrumsmann unmöglich machen, wird Enthaltung von der Wahl die Regel sein müssen."

Der Hinweis auf die „indirekte Bedeutung" der Kirchenpolitik für die anderen politischen Fragen ist deutlich genug.

— Nach der jüngsten Gewerbeordnungs-Novelle ist (§ 57 Nr. 1) der Legitimationsschein, mit welchem die Handlungsreisenden versehen sein müssen u. A. zu versagen, „wenn der Nachsuchende mit einer abschreckenden oder ansteckenden Krankheit versehen ist". Diese Bestimmung ist im Königreich Sachsen so ausgelegt worden, daß man den Handlungsreisenden zumuthet, behufs der Erlangung des Legitimationsscheines sich einer körperlichen Untersuchung zu unterziehen. Eine große Anzahl Handlungsfirmen Sachsens haben sich zu einem Protest gegen diese Forderung vereinigt, durch welche, so heißt es in demselben, die Handlungsreisenden unter dieselbe Kontrolle wie die Prostitution gestellt würden.

— In unserer Hofgesellschaft unterhält man sich, dem in Wiesbaden erscheinenden „Rhein. Cour." zufolge, von einer in Kürze bevorstehenden Verlobung des Erbgroßherzogs von Baden mit der Tochter des ehemaligen Herzogs von Nassau, Prinzessin Hilda. Angeblich interessirt sich die Schwester des Herzogs, die Königin von Schweden und Schwiegermutter der Schwester des Erbgroßherzogs, besonders lebhaft für diese Verbindung. Man muß abwarten, ob die Gerüchte diesmal besser begründet sind, als vor Jahresfrist, wo sie mit gleicher Bestimmtheit aufgetaucht waren, alsbald aber dementirt wurden. Käme die projektirte Heirath zu Stande, so könnte man ihr als einem Symptome der Versöhnung des Exherzogs mit den staatsrechtlichen Wandlungen im Reiche nach 1866 eine gewisse Bedeutung nicht absprechen.

— Aus Wien vom 21. schreibt man über den Aufenthalt des Herrn v. Giers daselbst:

Die Aufnahme, welche Herr v. Giers hier bei dem Kaiser, dem Hofe und den leitenden Persönlichkeiten gefunden hat, entspricht der hohen Stellung, die er einnimmt, und den Sympathien, deren er sich persönlich hier rühmen kann. Daß es sich um große politische Absprachen nicht handeln kann, ergiebt schon die Vorgeschichte der Wiener Reise des russischen auswärtigen Ministers, die ohne jede Verabredung und auf die Ankündigung seiner Ankunft in der österreichischen Hauptstadt erfolgte. Nach dem, was über den Aufenthalt des Herrn v. Giers hier verlautet, dürfte sich kaum ein irgend in das Gewicht fallendes Resultat anknüpfen. Eine gewisse Kühle in dem Verkehr mit dem russischen Staatsmanne wird mehrfach behauptet, kann sich aber auf greifbare Thatsachen nicht stützen.

Wie weiter aus Wien gemeldet wird, hat Herr v. Giers, seinem ursprünglichen Reiseprogramm getreu, heute Wien verlassen. Die offiziöse „W. Pol. Korr." erläutert dies wie folgt:

Herr v. Giers verläßt Wien definitiv Dienstag Vormittags, da sein Urlaub abgelaufen ist und die russischen Botschafter in Paris und Berlin, Fürst Orlow und von Saburow, seine Rückkehr in St. Petersburg abwarten, um auf ihre Posten zurückzukehren. Heute Morgen traf der bei der Botschaft in Konstantinopel als zweiter Sekretär funktionirende Sohn des Ministers, Michael v. Giers in Wien ein, um seinen Vater bis Warschau zu begleiten. Mit Herrn v. Giers reist der Botschaftsrath in London, Fürst Cantacuzene, nach St. Petersburg. Fürst Urussow und Botschaftsrath v. Fonton geben morgen dem Minister bis Göding das Geleite.

— Die Zeitung „Bulgarie" erzählt ein Vorkommniß, welches, wenn wahrheitsgemäß berichtet, ein seltsames Licht auf die Einfügung des Kriegsdepartements in die verfassungsmäßigen Einrichtungen Bulgariens wirft. Der Chef dieses Departements hatte nämlich trotz des vom Ministerrathe gefaßten Beschlusses, daß in *allen* Zweigen der Verwaltung Ersparnisse gemacht werden sollen, der Budget-Kommission der Kammer ein um 2 ½ Millionen (15 statt 12 ½ Mill.) erhöhtes Budget vorgelegt. Da dasselbe sehr verworren war, lud die Kommission den Departementchef in ihre Sitzungen ein, um sich von demselben Aufklärungen zu erbitten. Die Antwort war eine entschiedene Weigerung, zu kommen oder überhaupt Aufklärungen zu geben. In ihrer Noth wandte sich die Kommission an vier bulgarische Offiziere, um sich von denselben privatim einige Auskunft geben zu lassen. Kaum erfuhr dies der Departementchef, so verlangte er die alsbaldige Entlassung dieser Offiziere aus der Armee. „Diesmal aber," so fügt die „Bulgarie" hinzu, „hielt sich die Regierung gut, sie schlug dieses Verlangen rundweg ab und die vier Offiziere sind nach wie vor im Dienste."

— In der englischen Presse herrscht geradezu Jubel, daß die Regierung sich nun doch entschlosse

hat, den General Gordon mit der Leitung der Operationen im Sudan zu betrauen. Derselbe war am Freitag früh von Brüssel nach London zurückgekehrt. Hier hatten inzwischen die Minister beschlossen, den General, welcher sich schon früher entschieden geweigert, im Namen des Khedive im Sudan aufzutreten, als Bevollmächtigten der englischen Regierung dorthin zu senden. Dieser Beschluß wurde zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags gefaßt, und bereits Abends 8 Uhr reiste der General nach seinem Bestimmungsorte ab. Seine Mission soll in erster Reihe eine diplomatische sein; er hat angeblich die schwierige Aufgabe übernommen, die einzelnen Stämme im Sudan zu versöhnen und den Zuständen daselbst eine feste Gestaltung zu geben, so daß eine weitere Störung der Ruhe Egyptens von dieser Seite nicht länger zu fürchten wäre. Die Neugestaltung der Dinge wird sich auf der Basis vollziehen, daß Egypten auf seine Herrscherrechte im Sudan verzichtet, und der Schluß liegt nahe, daß ein anderer Herrscher eingesetzt werden muß, der, wie ein Theil der englischen Presse meint, kaum ein anderer als der Mahdi sein kann, mit welchem wohl General Gordon in Unterhandlungen treten dürfte. Letztere Annahme erscheint immerhin etwas abenteuerlich. Der „Pall Mall Gezette" zufolge wird der General in Port Said eine Unterredung mit Sir Evelyn Baring haben. Von Port Said wird er sich in einem Kanonenboote nach Suakim begeben, wo er die geeigneten Maßregeln zur Entsetzung der gefährdeten Garnisonen und zur Wiederherstellung der Ordnung im Sudan ergreifen wird. General Gordon's Einfluß bei den Stämmen ist so groß, daß er höchst wahrscheinlich im Stande sein wird, dem Mahdi einen so beträchtlichen Theil seiner Anhänger abwendig zu machen, daß letzterer sich damit begnügen wird, die Stellung eines Herrschers von Kordofan anzunehmen. Nach der oben zitirten Zeitung ist Sir Evelyn Baring in Kairo ebenfalls für „unbestimmte Zeit" jeder Abhängigkeit von dem Khedive entbunden worden; er führt die egyptische Verwaltung jetzt im Namen Englands und ist, wie ein Londoner Telegramm meldet, zum unmittelbaren Vorgesetzten Gordon's bestellt. Damit ist die Annexion Egyptens thatsächlich eingeleitet.

— Anläßlich der Neubildung des spanischen Kabinets wird der „Nat.-Ztg." gemeldet:

Madrid, 21. Januar. Der Minister des Aeußeren, Elduayen, hatte gestern eine längere, sehr herzliche Besprechung mit dem deutschen Gesandten, Grafen Solms-Sonnenwalde. Der Minister empfing auch gestern und heute den Besuch der meisten fremden diplomatischen Vertreter. Auffallender Weise hat sich aber der französische Botschafter, Baron de Michels, noch nicht auf dem Madrider Auswärtigen Amte blicken lassen, obgleich er doch wissen muß, daß das neue Kabinet den dringenden Wunsch hegt, mit Frankreich herzliche Beziehungen zu unterhalten. Die öffentliche Meinung im ganzen Lande zeigt sich, wie durch Depeschen aus allen Orten erwiesen wird, dem Kabinet Canovas del Castillo günstig und erhofft von demselben das Beste. Die revolutionären Organe führen eine überaus heftige Sprache, was nur ihren Aerger bekundet, durch die Berufung Canovas' del Castillo die Pläne der revolutionären Partei durchkreuzt zu sehen. Canovas hat wissen lassen, er würde bei der Handhabung des Preßgesetzes äußerst tolerant sein, aber unerbittlich alle Verschwörer verfolgen lassen.

Ausland.

Paris, 19. Januar. (Voss. Ztg.) Heute ist der Jahrestag zweier Schlachten des letzten Krieges, 1) der von Buzenval-Montretout, wo, wie jetzt von französischer Seite selbst zugegeben wird, 84,000 Franzosen 25,000 Deutschen gegenüberstanden und von diesen mit einem Verluste von 4000 Mann in die Flucht geschlagen wurden, während die deutschen Verluste blos 800 Mann betrugen, und 2) der Schlacht von Saint-Quentin, deren Andenken der „Temps" dadurch feiert, daß er ihre Darstellung aus der Feder des Generals Faidherbe veröffentlicht, welcher der Oberkommandant der französischen Nordarmee war. Der Bericht selbst bietet deutschen Lesern kein Interesse; er ist trocken und sachlich, übrigens in den Details ungenau, wie man sich durch einen Vergleich mit dem großen Generalstabswerke überzeugen kann. Mit großer Naivetät gesteht General Faidherbe ein, er habe sich bemüht, die Schlacht mindestens bis zum Anbruche der Nacht dauern zu lassen; dann wäre der Kampf deutscherseits voraussichtlich abgebrochen worden, die französische Armee hätte in der Nacht oder am frühen Morgen abmarschiren können, nachdem sie einige Stunden ungestört auf dem Schlachtfelde zugebracht hätte, und durch die Erfüllung dieser letzteren Bedingung hätte sie den Anspruch erworben, als Siegerin zu gelten. Durch die Lauheit des Generals, der das 23. Armeekorps kommandirte, wurde dieser schöne Plan vereitelt und der Abmarsch der französischen Armee erfolgte noch am Abend der Schlacht unter Bedingungen, die es ihr schwer machten, den Sieg für sich in Anspruch zu nehmen. Kurios sind die Schlußbetrachtungen des Generals Faidherbe. In den Schlachten von Pont-Noyelles, Bapaume und Saint-Quentin (in denen allen er nota bene geschlagen wurde) hat er die „Ueberzeugung von der Ueberlegenheit des französischen Soldaten über den deutschen erworben". „Das ist es, wovon wir fest überzeugt sein müssen im Falle eines neuen Kampfes mit den Prussiens. Man bedenke, daß 1870 der Kampf zwischen dem deutschen Volk in Waffen und der französischen Armee in ihrer alten Organisation, d. h. ohne allgemeine Wehrpflicht und mit Stellvertretern stattfand. Man erinnere sich, daß es damals in Reih und Glied mit ganz wenigen Ausnahmen nur die ärmsten unserer Bauern und Arbeiter gab, denn Jeder, der nur irgend etwas Geld besaß, kaufte sich einen Ersatzmann, und selbst wer gar nichts besaß, aber durch sein Talent, seine Geschicklichkeit oder auch nur seine Körperkraft zu irgend etwas tauglich schien, fand einen Gönner oder Brodherrn, der ihm das zur Anwerbung eines Stellvertreters nöthige Geld vorstreckte. Nun denn, in den Schlachten der Rheinarmee waren es diese Bodensatz-Franzosen, die, einer gegen zwei" (schon wieder!) „die Ehre der Fahne tapfer vertheidigten und sich ihren Gegnern mindestens ebenbürtig erwiesen. Was wäre es aber heute, wo, wie damals bei den Deutschen, unsere Armee alle lebendigen Kräfte der Nation in sich schließt, die physischen, geistigen und moralischen? Allein wenn man zugiebt, daß wir, so weit die Soldaten in Betracht kommen, den Deutschen überlegen sind, so muß man doch anerkennen, daß das preußische Offizierkorps ein homogenes Ganze von großem Werthe bildet; es ist eine Kaste, verschieden von jener der Soldaten; es ist die Aristokratie der Nation, eine kriegerische Aristokratie, welche das Studium liebt. Während der Soldat blos (!) für das deutsche Vaterland kämpft, das ihm gegenüber mehr oder weniger großmüthig ist, kämpft der Offizier überdies für seine Standesprivilegien, Ehren und Reichthümer. Das französische Offizierkorps dagegen hat als gemeinsamen Sporn blos den Patriotismus. Für den deutschen Offizier, wenn es ihm glückt, giebt es im Alter Titel und Reichthum; für den französischen Offizier eine bescheidene Pension und, wenn sein Verdienst und außerordentliche Glücksumstände ihm auch manchmal zu einer glänzenden persönlichen Stellung verholfen haben, so wird er doch seine Familie oft in knappen Verhältnissen, manchmal im Elend zurücklassen. Das kann ja in einer Zeit, wo man den Reichthum sehr schätzt, die Waffenlaufbahn für die französische Jugend nicht sehr verlockend machen. Haben wir also Vertrauen in die Zukunft; doch mögen die französischen Heerführer nie vergessen, daß dem französischen Charakter hauptsächlich die Offensive angemessen ist. Die Taktik der Deutschen ist die, zunächst die Dinge in die Länge zu ziehen; sie haben Geduld und Ausdauer; dann, wenn gegen den Abend der Schwung der Franzosen auskühlt — was sie den psychologischen Moment nennen —" (kein Mensch nennt das in Deutschland „den psychologischen Moment") „gelingt ihnen oft ein plötzlicher und kräftiger Vorstoß". (Somit scheint die Offensive manchmal doch auch dem deutschen Charakter angemessen zu sein!) „Man darf also nicht diesen Augenblick abwarten, sondern muß sich überall nur immer der verständigen Offensive bedienen; das ist unsere größte Chance des Erfolges." Ein Kommentar ist überflüssig; namentlich das Bild des in Reichthümer schwelgenden, um Schätze kämpfenden deutschen Offiziers sei dem Leser durch keinen Zug meiner eigenen Hinzuthat verkümmert.

Provinzielles.

Stettin, 23. Januar. Das „Justizministerial-Blatt" veröffentlichte vor einiger Zeit den Bericht eines Landesgerichtspräsidenten an den Justizminister, in welchem der erstere seine Meinung dahin ausspricht, daß nach der Rechtsanwaltsordnung der Rechtsanwalt die sogenannte Verhandlungsgebühr nur dann zu fordern berechtigt sei, wenn er in der mündlichen Verhandlung entweder selbst erschiene, oder sich durch einen andern Anwalt oder durch einen mindestens zwei Jahre im Vorbereitungsdienst beschäftigten Referendar vertreten ließe. Dieser Ansicht hat sich nun bei einer durch alle Instanzen getriebenen Beschwerde sowohl das Kammergericht als das Reichsgericht angeschlossen, und es dürfte daraus für sehr viele Anwälte, namentlich bei kleineren Amtsgerichten, ein nicht unerheblicher Einnahme-Ausfall erwachsen, denn dieselben haben einerseits sehr selten ältere Referendare zur Verfügung und können andererseits Termine an auswärtigen Gerichten sowohl wegen der damit verbundenen Zeitversäumniß als auch wegen der nicht immer erstattungsfähigen Reisekosten häufig nicht selbst wahrnehmen, sondern müssen einen Nichtjuristen als Vertreter schicken. Sicherlich wird dieser Mißstand bei der bevorstehenden Revision der Rechtsanwalts-Gebührenordnung seine gesetzgeberische Lösung finden müssen.

— Wir können schon jetzt mittheilen, daß die erste 10wöchentliche Uebung derjenigen Mannschaften, welche beim diesjährigen Aushebungs-Geschäft der Ersatzreserve 1. Klasse als „übungspflichtig" überwiesen bezw. am 1. Februar d. J. wegen Ueberzähligkeit der Ersatzreserve 1. Klasse „übungspflichtig" zugetheilt worden sind, bei der Infanterie, Jäger und Pioniere in diesem Jahre während der Zeit vom 19. August bis 27. Oktober abgehalten werden wird. Die zweite 4wöchentliche Uebung dieser Waffengattungen findet während der Zeit von Ende September bis Ende Oktober d. J. in den resp. Garnisonen statt. Für die Ersatzreservisten „übungspflichtig" der Fuß-Artillerie ist als Beginn der ersten 10wöchentlichen Uebung der 1. September d. J. in Aussicht genommen.

— Der deutsche Offizier-Konsum-Verein ist nunmehr konstituirt. Er wird seine Geschäftsthätigkeit am 1. April d. J. eröffnen. Wie die „Allgemeine illustrirte Militär-Zeitung" mittheilt, zählt der Verein bereits 16,180 Mitglieder, darunter 182 Generale, 1638 Stabsoffiziere, Kapitäns zur See u. s. w., 12,412 Hauptleute, Rittmeister, Kapitän-Lieutenants und Subaltern-Offiziere und 1984 Sanitäts-Offiziere und Beamte der Militär-Verwaltung.

— Im Eden-Theater findet heute, Mittwoch, Nachmittag 4 Uhr eine Familien- und Kinder-Vorstellung zu ganz bedeutend ermäßigtem Eintrittspreis statt, in welcher das beliebte Volksmärchen Schneewittchen und die 7 Zwerge zur Darstellung gelangt. Wir machen Eltern, welche ihre lieben Kleinen eine ganz besondere Freude bereiten wollen, an dieser Stelle aufmerksam; ebenfalls wird Herr Nürnberg, welcher heute das vorletzte Mal im Eden-Theater auftritt, mitwirken.

— Seitens einer Anzahl von Handelskammern ist der Wunsch ausgesprochen, daß der Maximalsatz bei Einzahlungen auf Postanweisungen erhöht werden möge. Die Breslauer Handelskammer hatte kürzlich einen bestimmten Antrag in dieser Richtung an das Reichspostamt gerichtet. Nach der ihr ertheilten Antwort hat das Reichspostamt bei der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse ein Bedürfniß zur Erhöhung der zugelassenen Meistbeträge nicht anerkannt, jedoch die Zusicherung ertheilt, daß es der angeregten Frage dauernd seine Aufmerksamkeit zuwendet.

— Im „Stadt-Theater" gelangt morgen als dritte Vorstellung des „dritten Opern-Zyklus" die Oper „Czar und Zimmermann" von Lortzing zur Aufführung.

— Vor einigen Tagen wurde in einer Restauration zu Düren eine Wette darüber abgeschlossen, ob sog. „Stammgläser", Eigenthum des Gastes, auf ihren Rauminhalt geaicht sein müssen. Derjenige der Wettenden, welcher dies bestritt, stützte sich darauf, daß das Stammglas Privateigenthum sei, nur von dem Eigenthümer benutzt werde, und daß hinsichtlich der Füllung der Stammgläser ein privates Uebereinkommen zwischen Gast und Wirth bestehe und dieses Verhältniß nicht durch irgend ein Gesetz berührt werden könne. Auf eine hierauf bezügliche Anfrage bei der Behörde wurde nun folgende Antwort ertheilt: „Nach § 1 des Reichsgesetzes vom 20. Juli 1881 müssen alle Schankgefäße, welche zur Verabreichung von Bier u. s. w. dienen, mit dem Füllstrich und der Bezeichnung des Rauminhalts versehen sein, also auch sog. Stammgläser, es sei denn, daß dieselben höchstens $^{1}/_{20}$ Liter fassen, was wohl nicht vorkommen wird.

— Am Freitag geht zum Benefiz für unsere talentirte naive Liebhaberin Frl. Rahé Schönthan's Lustspiel „Roderich Heller" abermals in Szene. Es ist anzunehmen, daß die Vorstellung zu Ehren der beliebten Benefiziantin besonders gut besucht sein wird. — Herr Direktor Schirmer begiebt sich demnächst nach Magdeburg, um bei seinem Freunde und Kollegen Varena ein mehrmaliges Gastspiel zu absolviren. Interessant ist jedenfalls, daß Herr Direktor Schirmer am Magdeburger Stadttheater in einer Rolle auftreten will, die er den Stettinern bisher noch nicht präsentirte, nämlich als — Oberst Ollendorf, im „Bettelstudenten". Uebrigens gedenkt Herr Schirmer diese zugkräftige Operette im Sommer in seinem Bellevuetheater neu ausgestattet zur Wiederaufführung zu bringen. Ebenso soll auch der „Lustige Krieg" abermals daselbst in Szene gehen.

— In Pribbernow sind auf dem Grundstück des Besitzers Beck beim Graben verschiedene Anzeichen zu Tage getreten, welche vermuthen lassen, daß daselbst in früheren Zeiten größere Baulichkeiten vorhanden gewesen und verschüttet oder untergegangen sein müssen. Große dicke Mauern sollen Zeugniß von burgartiger Beschaffenheit ablegen, auf welchen eine Thurmspitze ersichtlich, in der verdorbenes Pulver vorgefunden sein soll. Vorzunehmende Nachgrabungen dürften Näheres ergeben und werden wir hoffentlich Veranlassung finden, weiteres darüber berichten zu können.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Roderich Heller." Lustspiel in 5 Akten.

Vermischtes.

— Ueber die grausige Mord-Affaire bei Opladen erhält die „Düsseld. Volksztg." unterm 19. d. folgende ausführliche Mittheilung: Gestern Vormittag nach 11 Uhr hörte man auf dem Hofe Neuenkamp an dem Wege von Leichlingen nach Neukirchen kurz hintereinander mehrere Schüsse fallen und gleich darauf ein entsetzliches Hülferufen. Ein Mensch, Namens Fuchs, früher Maurer, jetzt Heftemacher, hatte die Tochter seines Nachbarn Lottner, ein blühendes Mädchen von 19 Jahren, als dieselbe von einem Besuche bei der in der Nähe wohnenden befreundeten Familie Metzner heimkehrte, überfallen und mit Messerstichen mißhandelt. Nach kräftigem Widerstande hatte der Mörder das Mädchen schließlich überwältigt und ihm den Hals durchschnitten. Der Verbrecher fügte dem Morde noch die Scheußlichkeit hinzu, daß er dem Opfer in die klaffende Wunde eine hölzerne Tabakspfeife steckte. Frau Metzner und Tochter, die den Angriff von ferne sahen, eilten herbei, kamen aber zu spät, um dem überfallenen Mädchen Hülfe leisten zu können. Von dem Mörder wurden sie mit Schüssen empfangen, durch welche Frau Metzner am Arm verwundet wurde. — Durch das Krachen der Schüsse wurden auch die Eltern des ermordeten Mädchens aus ihrer Wohnung gelockt — zu ihrem Verderben. Während Vater und Mutter um ihr getödtetes Kind jammern, eilt der Mörder in seine Wohnung zurück, um von Neuem seinen Revolver zu laden. Dann stürzt er hinaus nach dem Lottner'schen Hause, schießt auf Lottner und verwundet ihn am Oberschenkel, worauf Lottner die Flucht ergreift. Nun wendet sich das Scheusal gegen die Frau und jagt ihr eine Kugel durch den Kopf, so daß sie todt zu Boden fällt. Doch auch der Mann soll mit einer bloßen Verwundung nicht davonkommen! Fuchs setzt ihm nach, holt ihn nach einigen hundert Schritten ein, „bist Du noch nicht kaput? Dann will ich Dir helfen!" brüllt er und stößt ihm ein Schlachtmesser mehrere Mal von hinten in den Leib, so daß auch Lottner zusammenbricht und nach etwa einer Viertelstunde den Geist aufgiebt. Eine vorübergehende Frau aus Burscheid hat Lottner noch lebend gefunden und mit brechender Zunge hat der zu Tode Getroffene dieser noch gesagt, daß Fuchs ihn gestochen, und sie gebeten, nachzusehen, wie es seiner Frau ginge. Die Frau ist bis an Lottner's Haus gegangen, hat sich aber gefürchtet, einzutreten. Zu Lottner zurückkehrend kam sie gerade dazu, wie dieser seinen Geist aushauchte. Und nun der Mörder. Nachdem er sein grausiges Werk innerhalb einer Viertelstunde vollbracht, gab er gleichsam triumphirend noch einige Schüsse in die Luft ab und zog sich dann in sein Haus zurück, Thür und Fenster verschließend, und Stille lag für kurze Zeit über der Stätte des Verbrechens, da auch die Nachbarn aus Furcht vor dem Rasenden sich eingeschlossen hatten. Doch bald wurde die Unthat bekannt und es sammelte sich eine auf tausend Köpfe anzuschlagende Menschenmenge von Nah und Fern, von welcher viele Personen angesichts des furchtbaren Ereignisses in unserer sonst friedlichen Gegend in Thränen und lautes Schluchzen ausbrachen. Nachdem umstehende Männer erfahren, daß sich Fuchs ins Haus geflüchtet, wurde letzteres umstellt, doch wagte Niemand, in dasselbe einzudringen, weil der Mörder als ein verwegener Mensch bekannt war, dem, wenn er angetrunken, nicht beizukommen sei. Nach Verlauf einer halben Stunde eilte aus Opladen der herbeigerufene Gendarm zu Pferde herbei, stieg vor dem Hause ab und verlangte durch Klopfen Einlaß. Als hierauf keine Antwort erfolgte, schlug der Beamte ein Fenster ein, stieg durch dasselbe und fand den Mörder in einer oberen Stube todt im Blute liegen. Er hatte sich in einem abgelegenen Winkel den Hals durchschnitten. Bei dem Mörder wurden außer 7 Mark und einigen Pfennigen der Revolver und noch mehrere Patronen gefunden. Als Motiv der gräßlichen That wird Rache angegeben, welche aus langjähriger Uneinigkeit mit den nun Erschlagenen entsprang Der Mörder hat geglaubt, daß die Nachbarn auch daran schuld seien, daß er zu einer längeren Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, zu deren Verbüßung in Düsseldorf er gestern Morgen eine Aufforderung erhalten hatte. Er hinterläßt Frau und neun unmündige Kinder in tiefster Armuth; im Hause fanden sich, wie sich später herausstellte, durchaus keine Lebensmittel vor. Das arme Weib flüchtete sich, als sie ihren Mann in der Raserei sah, mit ihren Kindern zuerst in den nahegelegenen Busch und dann nach Hühscheid. Später sind die Kinder in verschiedenen Familien untergebracht worden. Wohin sich die Frau geflüchtet, wußte man spät Nachts nicht.

— Die Pariser Lumpensammler hielten am Sonnabend unter freiem Himmel eine Versammlung, um gegen die Verordnung des Präfekten, wonach die Sammlung der Abfälle einer Gesellschaft übergeben werden soll, Einspruch zu erheben. Viele Weiber waren anwesend. Die Lumpensammler, meist friedfertige Leute, beklagten sich bitter. „Was sollen wir thun", fragte der „Vorsitzende" — „können wir denn so leben? Und unsere Weiber und Kinder, was soll aus ihnen werden? Wir haben schon genug durch die Krise gelitten; 30,000 Menschen stehen da ohne Brot." Die Versammlung nahm den beantragten Einspruch an. Uebrigens steht die Bevölkerung auf ihrer Seite, der Befehl des Präfekten wird nur wenig befolgt. Die Oppositionsblätter eröffnen Sammlungen für die armen Leute.

Telegraphische Depeschen.

Bern, 22. Januar. Bei den Wahlen für den Verfassungsrath in dem Kanton Waadt sind 124 radikale und 96 konservative Abgeordnete gewählt worden, außerdem sind noch 16 Stichwahlen erforderlich.

Wien, 21. Januar. Der russische Minister von Giers hatte im Laufe des Nachmittags eine längere Unterredung mit dem Botschafter Fürsten Lobanoff und hierauf mit dem Grafen Kalnoky.

Wien, 22. Januar. Der russische Minister v. Giers hat heute Vormittag die Rückreise nach Petersburg angetreten.

Der ungarische Ministerpräsident Tisza, welcher hier eingetroffen ist, wurde heute Vormittag vom Kaiser in längerer Audienz empfangen.

Paris, 22. Januar. Der Oberst-Lieutenant Desalles ist zum Militär-Attaché bei der französischen Botschaft in Wien ernannt worden.

Petersburg, 22. Januar. Der „Russische Invalide" veröffentlicht eine kaiserliche Ordre betreffend die Einführung eines neuen $2^{5}/_{10}$zölligen Stahlgeschützes bei der Gebirgsartillerie und erklärt die Nachricht, daß zum Bau der Poleßjebahn und der Eisenbahnlinie Sedlec-Malkin 3 Eisenbahn-Bataillone verwendet werden sollten, für unbegründet.

London, 22. Januar. Earl Grosvenor, der älteste Sohn des Herzogs von Westminster, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Kairo, 21. Januar. Der Khedive erhielt ein Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs des Sudan, in welchem dieser meldet, durch die in den nächsten Tagen erwartete Garnison von Sennaar werde die Garnison von Khartum so verstärkt werden, daß jeder Angriff zurückgewiesen werden könne.